

## 118. Rätsel.

Friedrich von Schiller. Werke. Erster Band. Berlin, 1873. S. 273.

1. Von Perlen baut sich eine Brücke  
Hoch über einen blauen See;  
Sie baut sich auf im Augenblicke,  
Und schwindelnd steigt sie in die Höh.
2. Der höchsten Schiffe höchste Masten  
Ziehn unter ihrem Bogen hin;  
Sie selber trug noch keine Lasten  
Und scheint, wie du ihr nahst, zu fliehn.
3. Sie wird erst mit dem Strom und schwindet,  
So wie des Wassers Flut versiegt.  
So sprich, wo sich die Brücke findet,  
Und wer sie künstlich hat gefügt?

---

## 119. Das Wiesel.

H. Wagner.

(Geändert.)

Es ist Abend geworden, und du meinst, alles schlummre in süßem Frieden, alles träume süß vom Sonnenschein und Blumenduft des Tages. Du irrst dich; denn es giebt manchen Räuber, der den Schlaf der friedlichen Tiere stört und die sorglos Schlummernden hinmordet. Ein solcher ist auch das Wiesel.

Kaum ist die Nacht hereingebrochen, so begiebt das kaum eine Spanne messende Tier sich auf seine nächtliche Wanderung. Bedächtig und leise hebt es die Beine, und von seinen Sprüngen ist nichts zu hören. Es hat einen weichen, schleichenden Tritt wie die Katze. Bei jedem Sprunge biegt sich der schlanke Leib im Bogen nach oben; es gleitet zwischen Gras und Kräutern hindurch gleich einer Schlange.

Ringsum stehen die saftigen Blätter, am Waldrande duften die leckersten Erdbeeren, im Quell plätschert das frischeste Wasser; das alles reizt aber das Wiesel nicht — es hat nur Hunger nach frischem Fleisch, nur Durst nach warmem Blut. Drum schlüpft es weiter und späht mit funkelnden Augen nach Speise.

Da hüpfet ein Mäuschen daher. Es springt flink und gewandt, aber das Wiesel versteht das Springen noch besser. Ein Satz und ein Biß! —